

Wenn in einzelnen Urkunden, beispielsweise in der vom 15. Februar 1479, in welcher der berühmte Erbauer der Albrechtsburg, Arnold von Westfalen, „Gut, Vorwerk und Sitz Langenaw“ von seinen Schwägern, den Gebrüdern Külle auf Linda, kauft (seine Frau war Margarethe Külle, und er hat ihr Langenau als Leibgedinge ausgesetzt), gesagt wird, daß Langenau „von dem Herzoge zu Sachsen und dem Abte zu Zella“ zu Lehen gehe, so ist darunter höchst wahrscheinlich nicht zu verstehen, daß Zella etwa ein „halbes Dorf“ Langenau besessen hat, sondern nur, daß der Besitzer der anderen Hälfte neben den Külle's, die Güntherode's auf Rauenstein waren es, seine Unterthanen mit ihren Lehenspflichten an den Abt zu Zella gewiesen, demselben Lehnsrechte über das halbe Dorf, namentlich auch seinen Teil am Kirchenlehn, abgetreten hatte. Hatte ja Zella wie manchem großen Herrn, so auch diesem, in jenen Zeiten der Geldknappheit mit Darlehen geholfen, „Zinsen gekauft“ und, wie üblich, dafür Nutzungen und Rechte, das feudum utile, abgetreten erhalten.

Die vom 2. August 1185 datierte Urkunde, durch welche das auf 800 Hufen bemessene Klostergebiet von Zella umgrenzt wird, läßt keinen Zweifel, daß Langenau niemals im Klostergebiet, sondern an dessen Grenze lag. Sie sagt, nachdem der Grenzlauf von Norden her beschrieben ist . . . „von da (d. h. von Berthelsdorf) gegen dieselbe Himmelsgegend bis zur Grenze von Langenawe und von da bis dahin, wo das Fließchen, das Strigus genannt wird, entspringt, von hier dieses Fließchen abwärts u. s. w.“ Die Quelle der Striegis, die auf den oberen Langenauer Fluren entspringt, ist ein in alter Zeit vielgenannter Grenzpunkt, und ihr Lauf Grenzlauf. Man vergleiche z. B. das im Vorwort zur Ephorie Freiberg unter „D. die Westhälfte des Freiburger Kirchensprengels“ im 2. Abschnitt Gesagte: „Urkunde des Abtes Heinrich von Hersfeld: Das Gut der Hersfelder Kirche beginnt an der Stelle, wo die große Striegis entspringt, geht diesen Bach entlang bis zu seinem Einfall in die Mulde u. s. w.“ Schon aus jener Zeit datiert auch für den dem ursprünglichen Klosterbesitz im Jahre 1170 wegen der bei Christiansdorf, dem heutigen Freiberg, gemachten Silberfunde vom Markgrafen Otto neben anderm Grund und Boden wieder entnommenen, zur markgräflichen Domäne geschlagenen, an der Langenauer Flurgrenze liegenden

Wald die Bezeichnung „Das Frei“, nämlich der freie Wald, daz vrye (vom Kloster wieder frei geworden).

Wenn Benseler in seiner Freiburger Geschichte unter der Striegis der Zellaer Urkunde den östlichen Arm derselben, die heutige Ruhbach, verstanden wissen will, die, im oberen Freiwald entspringend, unterhalb des Rittergutes Oberlangenau mit dem Hauptquellbach sich vereinigt, so liegt dem offenbar das Bestreben zu Grunde, dem Wortlaut der Urkunde „bis zur Grenze von Langenawe und von da bis dahin, wo das Fließchen Strigus entspringt“ völlig gerecht zu werden und darzuthun, daß eben Langenau, obwohl an beiden Ufern der Striegis, dennoch außerhalb der Klostergrenze gelegen ist. Allein auch rechts von der Ruhbach lag und liegt noch Langenauer Flur, und die genannte Grenzbestimmung ist nur eine summarische, im Großen und Ganzen den Grenzlauf festsetzende, aus der keineswegs gefolgert werden darf, daß genau der Striegislauf die Grenze gebildet habe, also die Dorfhälfte auf dem rechten Striegisufer Klostergebiet, diejenige auf dem linken nicht Klostergebiet gewesen sei. Die spätere definitive Grenze wurde, wo sie an keinem Flusse lief, durch Erdhügel, in gewissen Zwischenräumen aufgeworfen, bezeichnet.

Langenau kommt in der Zelle'schen Geschichte als Klosterdorf nicht vor, es ist von jeher Lehns herrschaft gewesen. Wenn es nun aber, wie bemerkt, bei der Gründung Zelle's bereits existierte, so entsteht die Frage: Wann ist es entstanden? Und da gehen wir gewiß nicht irre, wenn wir auf die Gründung unseres Dorfes in die Zeit verweisen, der andere Orte auch zwischen Striegis und Bschopau ihre Entstehung verdanken: in die Zeit der Sachsenkaiser, die die Mark und das Bistum Meißen, das Erzstift Magdeburg u. a. gründeten, Klöster bauten, und deutsche Kolonisten in diese slavischen Landstriche zogen. Otto II. schenkte 981 dem Kloster Memleben in der goldenen Aue einige feste Plätze und Ortschaften in den slavischen Ländern, welche Doblin (Döbeln) und Hwoznie (?) hießen und im Gau Daleminze gelegen waren. Da die Pfalz und das Kloster Memleben, einst ein Lieblingsaufenthalt von Heinrich I. und Otto I., die beide dort starben, in Verfall geraten waren, so überließ Heinrich II. dann diese kaiserliche Besitzung mit allem Zubehör, also